

BioTransform.at

Using domestic land and biomass resources to facilitate a transformation
towards a low-carbon society in Austria

1. Stakeholder Workshop (11.5.2015)

Protokoll

Deliverable 4.2a

Inhaltsverzeichnis

Liste der TeilnehmerInnen	1
1 Diskutierte Fragen im Rahmen des Workshops.....	2
2 Ergebnisse der Diskussion	4
2.1 Zum Begriff / Konzept der Bioökonomie	4
2.2 Zum Transformationsprozess.....	7
2.3 Zur Rolle von Politik und Verwaltung	11

Liste der TeilnehmerInnen

Der erste Stakeholder-Workshop im Rahmen des Projekts "BioTransform.at" fand am 11.5.2015 in Wien in den Räumlichkeiten des IFF/Institut für Soziale Ökologie statt.

Nach einem Einleitungsreferat von Gerald Kalt wurden in drei Kleingruppen verschiedene Fragestellungen diskutiert. Es gab zwei Diskussionsrunden, nach jeder Diskussionsrunde wurden Zusammenfassungen der Kleingruppendiskussionen im Plenum präsentiert.

Personelle Zusammensetzung der Kleingruppen

Gruppe 1

Gerald Kalt (Moderation), Austrian Energy Agency
Christian Lauk, Institut für Soziale Ökologie, Alpen-Adria Universität
Wolfgang Pekny, footprint-consult e.U., Plattform Footprint
Jurrien Westerhof, Erneuerbare Energie Österreich
Kasimir Nemestothy, Landwirtschaftskammer Österreich
Dieter Lechner, Fachverband der Holzindustrie
Gottfried Lamers, BMLFUW

Gruppe 2

Daniel Hausknost (Moderation)
Vera Besse, FG-SOL
Andrea Tony Herman, BOKU, Institute of Forest, Environmental and Natural Resource Policy
Michael Narodoslawsky, TU Graz
Yvonne Groiss, Vereinigung der österreichischen Papierindustrie
Erwin Schwarzmüller, Experte für Strohbau / nachhaltiges Bauen

Gruppe 3

Ernst Schriefl (Moderation)
Johannes Kisser, Alchemia Nova
Clemens Matzer, Ökosoziales Forum Europa
David Laner, Institut für Wassergüte, Ressourcenmanagement und Abfallwirtschaft, TU Wien
Joseph Rathbauer, Josephinum, BLT Wieselburg
DI Bernulph von der Hellen, Land&Forst Betriebe Österreich

1 Diskutierte Fragen im Rahmen des Workshops

Runde 1

Zum Begriff / Konzept der Bioökonomie

- Was sind für Sie die zentralen Aspekte einer Bioökonomie? Welche Bilder bzw. Vorstellungen verbinden Sie mit dem Begriff/Konzept einer Bioökonomie?
- Ist eine Bioökonomie aus Ihrer Sicht überhaupt wünschenswert? Warum bzw. warum nicht?
- Wo sollen Prioritäten liegen? (z.B. Rohstoffautarkie?/Klimaschutz?/Ökonomische Aspekte?/Technologieführerschaft – Exportchancen?/Nachhaltigkeit über Klimaschutz hinaus?)
- Erscheint Ihnen die Schaffung einer Bioökonomie in Österreich bis 2050 realistisch bzw. möglich? Wenn ja, in welchem Ausmaß kann diese Ihrer Einschätzung nach auf inländischen Ressourcen basieren?

Metafrage:

- Lässt sich ein gemeinsames Verständnis herstellen, was unter einer „Bioökonomie“ in Österreich (und darüber hinaus) zu verstehen ist, und was die wesentlichen Aspekte einer Bioökonomie sind?

Runde 2

Zum Transformationsprozess

- Was sind die größten (institutionellen, politischen und auch wirtschaftlichen) Hürden auf dem Weg zu einer Bioökonomie?
- Welche potenziellen Zielkonflikte sehen Sie im Transformationsprozess zu einer Bioökonomie? Wie kann diesen begegnet werden?
- Welche potenziellen Interessenskonflikte sehen Sie im Transformationsprozess zu einer Bioökonomie? Wie kann diesen begegnet werden?
- Welche Risiken/Gefahren sehen Sie im Transformationsprozess (kurz-, mittel- und langfristig)? In welchen Bereichen besteht Ihrer Ansicht nach eine besondere Gefahr von Fehlentwicklungen?
- Welche Bedeutung kommt ihrer Ansicht nach folgenden Aspekten zu:
 - Forschung & Entwicklung (industriell/akademisch)
 - Bewusstseinsbildung
 - Politik
- Wie könnte bzw. sollte die Rolle Österreichs im internationalen Umfeld aussehen? (z.B. hinsichtlich Technologieführerschaft, Außenhandel etc.)

Zur Rolle von Politik und Verwaltung

- Sehen Sie derzeit ein Commitment zur Bioökonomie-Transformation von Seiten der Politik/Verwaltung? Worin äußert sich dieses Commitment bzw. welche Signale wären Ihrer Ansicht nach erforderlich?
- Welche politischen und regulatorischen Rahmenbedingungen sind für eine Transformation in Richtung Bioökonomie erforderlich?
- Was wären die wichtigsten politischen Maßnahmen zur Umsetzung einer Bioökonomie in Österreich und Europa? (kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen)?

2 Ergebnisse der Diskussion

2.1 Zum Begriff / Konzept der Bioökonomie

Was sind für Sie die zentralen Aspekte einer Bioökonomie? Welche Bilder bzw. Vorstellungen verbinden Sie mit dem Begriff/Konzept einer Bioökonomie?

Folgende Ansätze einer Definition wurden eingebracht:

- Bioökonomie bedeutet vermehrte ökonomische Nutzung von Biomasse in verschiedenen Formen für verschiedene Zwecke, wobei die Treibhausgasbilanz bei dieser Definition zunächst keine Rolle spielt. (Gruppe 1)
- Verweis auf Bioökonomie-Definition der EU-Kommission (siehe unten)
- Eine Ökonomie, die sich an die Grenzen der Biosphäre hält. (oder) Bioökonomie sollte gesellschaftlichen Nutzen maximieren unter Beachtung der biosphärischen Grenzen. (Gruppe 2)
- Vor dem Industriezeitalter haben alle in einer Bioökonomie gelebt. Das Zeitalter der Nutzung fossiler Rohstoffe („fossiles Zeitalter“) war durch eine Entgrenzung gekennzeichnet (keine Leitplanken), eine Bioökonomie bedeutet, wieder die Leitplanken, die von der Biosphäre vorgegeben sind, zu respektieren. Um wieder „hinter die Leitplanken“ zu kommen, werden technologische Lösungen alleine nicht reichen, neben Effizienz braucht es auch mehr Suffizienz. (Gruppe 2)
- Bioökonomie ist eine nachhaltige Wirtschaftsform, die erneuerbare natürliche Ressourcen nutzt, um Lebensmittel, Energie, Produkte und Dienstleistungen bereitzustellen. Bioökonomie wird zur Dekarbonisierung einen Beitrag leisten, die stoffliche Nutzung biogener Rohstoffe steht im Vergleich zur energetischen Nutzung im Vordergrund. (Gruppe 3)

Die Frage wurde aufgeworfen, ob Bioökonomie nicht eigentlich „alter Wein in neuen Schläuchen“ ist (Gruppe 3).

Verwiesen wurde auf ein stärker technologisch orientiertes Verständnis des Begriffs „Bioökonomie“ im anglikanischen Sprachraum, im Sinn einer Biotechnologie-Ökonomie.

Es besteht die Gefahr, dass Bioökonomie ein Etikett, ein Label bleibt, aber in der Substanz nicht viel weiterbringt. (Gruppe 2)

Kontrovers wird die Frage der konkreten Ausgestaltung gesehen, beispielsweise anhand von Fragen wie:

- (In welchem Ausmaß) soll es zu einer Ausweitung der Nutzung von Biomasse kommen?
- Schwerpunkt energetische versus stoffliche Nutzung

- Soll überhaupt eine energetische Nutzung von Biomasse erfolgen bzw. sollte diese Nutzung nicht in einem möglichst geringen Ausmaß sein und sollte Energie nicht primär durch Sonnen- und Windenergienutzung produziert werden?

Exkurs

Zur Definition der Bioökonomie der EU-Kommission

Quelle: European Commission (2012): Citizens' Summary: Innovating for sustainable growth: a bioeconomy for Europe

„We need an effective bioeconomy – with secure, sustainable supplies of biological resources being used to produce food, feed, energy and other goods. But the land and water required for this are finite, and needed for many other purposes too. So bioeconomy systems are needed that produce more from less – including from bio-waste such as food waste or forest residues – while limiting negative impacts on the environment (such as greenhouse gas emissions).

To ensure the sustainable production and use of biological resources, research and innovation are essential to bring new ideas and technologies to the market.“

Quelle: European Commission (2012): Innovating for Sustainable Growth: A Bioeconomy for Europe

„In order to cope with an increasing global population, rapid depletion of many resources, increasing environmental pressures and climate change, Europe needs to radically change its approach to production, consumption, processing, storage, recycling and disposal of biological resources. The Europe 2020 Strategy calls for a bioeconomy as a key element for smart and green growth in Europe. Advancements in bioeconomy research and innovation uptake will allow Europe to improve the management of its renewable biological resources and to open new and diversified markets in food and bio-based products. Establishing a bioeconomy in Europe holds a great potential: it can maintain and create economic growth and jobs in rural, coastal and industrial areas, reduce fossil fuel dependence and improve the economic and environmental sustainability of primary production and processing industries.

[...]

„The Bioeconomy Strategy and its Action Plan aim to pave the way to a more innovative, resource efficient and competitive society that reconciles food security with the sustainable use of renewable resources for industrial purposes, while ensuring environmental protection.“

[...]

„The bioeconomy provides a useful basis for such an approach, as it encompasses the production of renewable biological resources and the conversion of these resources and waste streams into value added products, such as food, feed, bio-based products and bioenergy. Its sectors and industries have strong innovation potential due to their use of a wide range of sciences, enabling and industrial technologies, along with local and tacit knowledge.“

Anmerkung zum Strategiepapier der EU-Kommission:

Bemerkenswert, aber nicht überraschend, ist am Strategiepapier der EU-Kommission, dass versucht werden soll, potenziell konfliktträchtige Ziele zu vereinen.

Einerseits ökonomische Ziele („it can maintain and create economic growth and jobs in rural, coastal and industrial areas, reduce fossil fuel dependence“), andererseits ökologische Ziele („... and improve the economic and environmental sustainability of primary production and processing industries“). Gesetzt wird in erster Linie auf technologische Innovationen, um „more from less“ zu produzieren, bzw. auch, damit die Mehrproduktion weniger negative ökologische Auswirkungen im Vergleich zum Status Quo hat.

Ist eine Bioökonomie aus Ihrer Sicht überhaupt wünschenswert? Warum bzw. warum nicht?

Es bestand eine weitgehende Übereinstimmung darin, dass eine Bioökonomie grundsätzlich wünschenswert ist und dass diese unvermeidlich bzw. alternativlos ist – in dem Sinn, dass die Nutzung von Biomasse relativ zu fossilen Rohstoffen wichtiger wird, wobei auch auf die Gefahren nicht-nachhaltiger Entwicklungen bei der Ausweitung von Biomassenutzung (wie Landschaftsveränderungen, Reduktion der Biodiversität, negativer Einfluss auf Nährstoff- und/oder Treibhausgasbilanzen) hingewiesen wurde.

(Zur Alternativlosigkeit: Zumindest bzgl. der Energieproduktion gibt es die Alternative, auf nicht-biomassebasierte erneuerbare Energietechnologien (Sonne, Wind, Geothermie) zu setzen, in internationaler Dimension ggf. auch auf Atomenergie).

Wie bereits erwähnt, hängt die Wünschbarkeit einer Bioökonomie von der konkreten Ausgestaltung derselben und der damit verbundenen (Nicht-)Nachhaltigkeit ab.

Aufgrund der strategischen Vorgaben von Seiten der EU-Kommission ist klar, dass man zumindest in Europa in den nächsten Jahren in Richtung Bioökonomie gehen wird; wobei die konkrete Ausgestaltung noch offen ist.

An positiven Aspekten einer Bioökonomie wurden genannt:

- ökonomischer Wettbewerbsvorteil
- mehr Souveränität hinsichtlich Geopolitik, aufgrund des geringeren Importbedarfs an fossilen Energieträgern
- Beitrag zu einer Dekarbonisierung
- First-Mover Advantage (relevant für Technologieexporte)
- Chancen für Land- und Forstwirtschaft aufgrund einer Diversifikation der angebotenen Produkte (Produzenten müssen sich nicht mehr dem Druck aussetzen, der von einem Abnehmer erzeugt wird).

Wo sollen Prioritäten liegen? (z.B. Rohstoffautarkie?/Klimaschutz?/Ökonomische Aspekte?/Technologieführerschaft – Exportchancen?/Nachhaltigkeit über Klimaschutz hinaus?)

Hier lässt sich aus den Diskussionen kein klares Bild ableiten, auch weil diese Frage weniger ausführlich behandelt wurde.

Es wurde genannt, dass die Minimierung von Treibhausgasemissionen nur ein Ziel (einer Bioökonomie) unter mehreren sein könne, und nicht unbedingt das Hauptziel.

Erwähnt wurde als Ziel die Maximierung von Diversität, im technologischen, aber auch gesellschaftlichen Sinne (Gruppe 2).

Erscheint Ihnen die Schaffung einer Bioökonomie in Österreich bis 2050 realistisch bzw. möglich? Wenn ja, in welchem Ausmaß kann diese Ihrer Einschätzung nach auf inländischen Ressourcen basieren?

Einerseits wird die Ausstattung Österreichs mit Ressourcen (insb. Wald) im internationalen Vergleich als (sehr) positiv und förderlich für die Schaffung einer Bioökonomie gewertet, andererseits wird die tatsächliche Umsetzung einer Bioökonomie in Österreich aber auch sehr skeptisch gesehen.

Einerseits aufgrund von institutionellen, gesellschaftlichen, kulturellen Faktoren (eher innovationsfeindliches Klima, System mit großen Beharrungstendenzen), andererseits weil das jetzige Verbrauchsniveau (an fossilen und biogenen Ressourcen) relativ hoch ist.

Auch wurde angemerkt, dass der geographische Bezugsrahmen Österreich eigentlich unzureichend ist, zumindest müsste man die Umsetzbarkeit einer Bioökonomie auf europäischer Ebene betrachten, wo es zu einem Ausgleich zwischen ressourcenreicheren Ländern (wie Österreich) und anderen ressourcenärmeren kommen sollte.

Die Steuerungsmöglichkeiten (in Richtung Bioökonomie) innerhalb der bestehenden Ökonomie werden als eher beschränkt eingeschätzt.

2.2 Zum Transformationsprozess

Was sind die größten (institutionellen, politischen und auch wirtschaftlichen) Hürden auf dem Weg zu einer Bioökonomie?

Von einer Gruppe (Gruppe 2) wurde speziell hervorgehoben, dass Österreich zwar gute Institutionen für Stabilität (Verwaltung des Wohlstands, ausgeprägtes Sozialsystem) habe, aber wenig ausgeprägte Institutionen für Veränderung und Innovation (bzw. breite und rasche Umsetzung von Innovationen). Dies gelte für verschiedene Bereiche, und ist auch ein grundlegendes Hemmnis für eine Transformation in Richtung Bioökonomie.

Das politische und institutionelle System Österreichs hat also wenig Interesse an einer selbst gesteuerten, von innen kommenden Änderung, auch weil offenbar noch ein geringer Leidensdruck vorherrsche (Motto „Bisher hat eh alles ganz gut funktioniert.“).

Das in Österreich ausgeprägte System der Kammern wurde als ein Beispiel angeführt, das eher für Stabilität sorgt und (grundlegenderen) Änderungen entgegensteht. Als weiteres Beispiel wurde ein konservatives, starres Bildungssystem genannt (es bräuchte andere Qualifikationen, um zu einer Bioökonomie zu gelangen). Es gäbe zwar in Österreich ausreichend Ideen, aber wenig Risikokapital. Auch wurde teilweise die Meinung vertreten, das Wissenschaftssystem produziere viel Forschung für die Schublade, die Verschränkung der Forschung mit der Wirtschaft wäre aber zu gering ausgeprägt.

Änderungen kommen eher von außen, wie beispielsweise durch Vorgaben seitens der EU.

Weiters wurden folgende Hemmnisse angeführt:

Ökonomische Hemmnisse

- Zu geringe Kaufkraft für Alternativprodukte auf biogener Basis.
- Bereits investiertes Kapital blockiert alternative Investitionen.
- Erfüllung von Nachhaltigkeitskriterien erfordert großen Aufwand für Produzenten, was stärkere Nutzung von Biomasse behindern könnte.
- Fehlende Kostenwahrheit, fossile Energieträger sind nach wie vor relativ zu billig.
- Interessen eines starken industriellen Sektors wie der Bauindustrie (gegen alternative Produkte).
- Produkte auf biogener Basis sind in der Regel (deutlich) teurer als Produkte auf der Basis fossiler Rohstoffe (es wurde allerdings die Auffassung vertreten, dass biogen produzierte Produkte mit der Zeit konkurrenzfähig würden, da einerseits zu erwarten ist, dass fossile Energieträger teurer werden, andererseits aufgrund von Innovationen und aufgrund von Skaleneffekten Produkte auf biogener Basis mit der Zeit kostengünstiger werden).
- Es wurde Skepsis geäußert, ob die prinzipiell wünschenswerte kaskadische Nutzung ökonomisch viabel sei. Gibt es genügend (billige) Arbeitskräfte für die logistischen Aufgaben (auch angesichts der hohen Lohnnebenkosten in Österreich)?
- Ökonomische Zwänge in der Landwirtschaft: Der Landwirt als „schwächstes Glied in der Kette“ hat eigentlich wenig Handlungsspielraum.

Politische und andere Hemmnisse

- Kein politischer Wille zur Regulierung.
- Kampagnenfähigkeit der Politik ist schwächer geworden.
- Fehlende Transparenz in der Entscheidungsfindung bzw. -begründung: es werden ggf. Gründe wie Klimaschutz vorgeschoben, während es eigentlich primär um andere Ziele geht.
- Klientelpolitik kann dazu führen, dass man sich an falschen Zielen orientiert.
- Zu emotional (und ggf. unsachlich) geführte Food versus Fuel-Debatte (siehe auch unter „Risiken“)
- Derzeit nicht vorhandene Logistik-Strukturen (Logistik für die gesamte Wertschöpfungskette von der Produktion bis zur Entsorgung müsste neu gedacht werden).

Welche potenziellen Zielkonflikte sehen Sie im Transformationsprozess zu einer Bioökonomie? Wie kann diesen begegnet werden?

Ökologisierung versus Produktivität

Speziell im agrarischen Bereich bedeutet eine Steigerung von Erträgen einerseits mehr Verfügbarkeit von Biomasse, aber auf der anderen Seite auch die Notwendigkeit, mehr Stickstoffdünger auszubringen, mit negativen Folgen für die Biodiversität.

Biolandbau und ausgeprägte Steigerung von Erträgen von Biomasse sind schlecht kompatibel.

Zielkonflikte zwischen verschiedenen Zielen auf europäischer Ebene

Zielkonflikte werden beispielsweise hinsichtlich Biodiversitätspolitik, hinsichtlich der Schaffung einer Bioökonomie (was aller Wahrscheinlichkeit nach eine intensivierete Biomassenutzung mit sich bringt) oder hinsichtlich Klimaschutz gesehen.

„Nachhaltigere“ Produktion versus mehr Biomassenutzung (bzw. mehr Produkte auf biogener Basis)

Die Erfüllung von Nachhaltigkeitskriterien bedeutet einen erhöhten Aufwand für Produzenten, was den Weg in Richtung Bioökonomie hemmen kann.

Kurzfristigkeit vs. Langfristigkeit von Zielen

Dieser Punkt wurde im Hinblick auf den Betrachtungshorizont von Treibhausgasbilanzen angeführt. Je nach Wahl des Zeithorizonts (z.B. 2050 oder 2100) können unterschiedliche Klimaschutzstrategien zielführend sein (beispielsweise hinsichtlich Waldbewirtschaftung/Kohlenstoffspeicherung im Wald).

Biomasse-/Flächennutzung wofür? - Food versus Fuel versus ... / Konfliktpotenziale in den Nutzungspfaden

Beispiel für einen Nutzungskonflikt: Ist es sinnvoller, landwirtschaftliche Nutzfläche in Holzproduktion überzuführen (und damit aus der Nahrungsmittelproduktion zu nehmen), als einen Teil der agrarischen Produktion für andere Produkte als für Lebensmittel zu nutzen?

Welche potenziellen Interessenskonflikte sehen Sie im Transformationsprozess zu einer Bioökonomie? Wie kann diesen begegnet werden?

Konkurrenz zwischen biobasierten Produkten und Produkten, die auf anderen nicht-erneuerbaren Stoffen beruhen (z.B. mineralische/metallische Produkte der Baustoffindustrie, Produzenten als „Bremser“).

Interessenskonflikte zwischen verschiedenen Nutzungsweisen biogener Rohstoffe; Stichwort energetische versus stoffliche Nutzung von Holz (der Rohstoff Holz wird von verschiedenen Industrien stark nachgefragt).

Welche Risiken/Gefahren sehen Sie im Transformationsprozess (kurz-, mittel- und langfristig)? In welchen Bereichen besteht Ihrer Ansicht nach eine besondere Gefahr von Fehlentwicklungen?

Mehr (Billig-)Importe, mehr Importe von qualitativ/klimabilanzmäßig schlechteren Produkten

Schärfere inländische Auflagen können dazu führen, dass vermehrt Produkte mit einer schlechteren Öko- bzw. Klimabilanz importiert werden. Dies konnte bereits in der Vergangenheit in verschiedenen Bereichen beobachtet werden.

Nichtbeachtung von Skaleneffekten

Es besteht die Möglichkeit, dass eine bestimmte Nutzungsart / ein bestimmtes Modell lokal bzw. kleinräumig funktioniert, aber in größerem Maßstab (z.B. Österreich, Europa) problematische Effekte mit sich bringt oder gänzlich zum Scheitern verurteilt ist.

Beeinträchtigung der Nahrungsmittelversorgung (Food versus Fuel Problematik)

Zumindest in globaler Dimension könnte die vermehrte Herstellung verschiedener Produkte auf biogener Rohstoffbasis zu einer Beeinträchtigung der Nahrungsmittelversorgung führen. Durch Minimieren von Lebensmittelabfällen und bestmöglicher Verwertung unvermeidbarer Ausschüsse in der Produktion (energetisch und/oder stofflich) kann diese Problematik entschärft werden.

Negative Auswirkungen auf Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen

Ein vermehrtes Entstehen von Monokulturen bei großmaßstäblicher Biomasseproduktion kann zu einer Reduktion von Biodiversität, bzw. generell von Ökosystemdienstleistungen führen (potenziell negative Auswirkungen auf Nährstoffkreisläufe).

Welche Bedeutung kommt Ihrer Ansicht nach folgenden Aspekten zu:

- o Forschung & Entwicklung (industriell/akademisch)*
- o Bewusstseinsbildung*
- o Politik*

Es wurde etwas Skepsis bzgl. der Rolle der Bewusstseinsbildung geäußert; die ökonomische Leistbarkeit (von Produkten) sei wesentlicher.

Die Forschungslandschaft sollte hinsichtlich der Gestaltung der Förderungspolitik und der Diffusion von Forschungsergebnissen in die industrielle Umsetzung verbessert werden.

Siehe auch unten unter „Rahmenbedingungen und Maßnahmen“.

Wie könnte bzw. sollte die Rolle Österreichs im internationalen Umfeld aussehen? (z.B. hinsichtlich Technologieführerschaft, Außenhandel etc.)

Produktentwicklung / Technologieführerschaft

Hier könnte eine Rolle Österreichs liegen. Verstärkte Forschung in der Produktentwicklung (unterstützt durch Forschungsförderung) wäre dafür notwendig/hilfreich.

Hinsichtlich Technologieführerschaft geht es zunächst darum, den einheimischen Markt aufzubauen, wovon ausgehend internationale Markt-/Technologieführerschaft entwickelt werden könne.

Strengere Auflagen sind nicht nur als Hinderungsgrund zu sehen, sondern können auch Innovation fördern.

Konzentration auf „Stärkefelder“

Hinsichtlich der Produktentwicklung solle sich Österreich auf bestimmte Stärkefelder konzentrieren (Stichwort „Klasse statt Masse“). Als Beispiele für Stärkefelder wurden Holzbau, Bioraffinerien oder Dämmstoffe genannt.

Ideenführerschaft

Österreich ist zwar nicht unbedingt ein „Umsetzungsführer“, aber „Ideenführer“ in einigen Bereichen.

Es gibt zahlreiche kleine Innovationsstätten, denen aber die breitere Umsetzung von Innovationen nicht unbedingt leicht gemacht wird.

2.3 Zur Rolle von Politik und Verwaltung

Sehen Sie derzeit ein Commitment zur Bioökonomie-Transformation von Seiten der Politik/Verwaltung? Worin äußert sich dieses Commitment bzw. welche Signale wären Ihrer Ansicht nach erforderlich?

Es wurde die Meinung vertreten, dass ein Steigerungspotenzial hinsichtlich des Commitments seitens Politik/Verwaltung durchaus vorhanden sei.

Druck in Richtung einer Transformation gehe in erster Linie von EU-Ebene aus.

Welche politischen und regulatorischen Rahmenbedingungen sind für eine Transformation in Richtung Bioökonomie erforderlich?

Investitionssicherheit

Es brauche eine klare langfristige Perspektive hinsichtlich Investitionssicherheit.

Als Negativbeispiel wurden Biotreibstoffe genannt, deren Sinnhaftigkeit jetzt diskutiert wird, während vor etwa 10 Jahren diese politisch forciert wurden.

Kostenwahrheit bzw. relative Verschiebung der Kosten

Einführung von Maßnahmen, welche „Kostenwahrheit“ bzw. eine relative Verschiebung der Kosten zugunsten biogen produzierter Produkte bewirken.

Etablieren eines Dienstleistungsverständnisses

Im Vordergrund stehe der Wunsch nach bzw. der Bedarf an Energiedienstleistungen, nicht der Bedarf an Energieträgern. Als Beispiel wurde das Bedürfnis nach angenehmer Raumtemperatur genannt, das in keinem direkten Zusammenhang zum Bedarf an Energieträgern steht. Voraussetzung für eine sinnvolle energetische Nutzung von Biomasse im Raumwärmebereich seien gut gedämmte Gebäude (und ggf. gute Netze).

Was wären die wichtigsten politischen Maßnahmen zur Umsetzung einer Bioökonomie in Österreich und Europa? (kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen)?

Bezüglich politischer Maßnahmen wurde diskutiert, dass man diese in zwei grundsätzliche Denkschulen einteilen könne (Gruppe 3): Einerseits *eher liberal / eher wenig reguliert* (es werden nur Leitlinien aufgestellt, und innerhalb dieser Leitlinien wird eine gewisse Experimentierfreudigkeit zugelassen) andererseits *striktere Regulierung*.

Bei den strikteren Instrumenten wurde eine *CO₂-Steuer* bzw. als umfassenderes Konzept eine *ökosoziale Fiskalreform* angeführt. Wobei auch Warenimporte in das Besteuerungssystem integriert werden müssten, damit diese keinen unfairen ökonomischen Vorteil hätten.

Die Frage der Umsetzbarkeit einer derartigen Steuerreform wurde teilweise skeptisch gesehen, beispielsweise bezüglich der Frage der Höhe von Steuersätzen.

Weitere Beispiele für striktere Instrumente wären Ansätze der *direkten Regulierung*, wie das Verbot bestimmter Produkte oder Rohstoffe, oder konkrete verbindliche Vorgaben für Recyclingquoten.

Beispiele für eher liberalere Instrumente:

Förderungen: Hier sei ein Überdenken der Prioritäten erforderlich, insbesondere bei der Forschungsförderung.

Positives Nutzen des Finanzsektors: Es wurde auch diskutiert, inwieweit man nicht einen eher kritisch gesehenen Sektor, nämlich den Finanzsektor auch positiv nutzen könnte, indem hier Anreize für Investoren geschaffen oder Finanzprodukte entwickelt werden, die es Investoren schmackhaft machen, in langfristig sinnvolle Projekte zu investieren.

Als weitere Beispiele für liberale bzw. weniger strikte Instrumente wurden *Plattform(en) für Wissenstransfer* (im Sinne von „National focal points“, aber ggf. auch international) und *Best-Practice Kataloge für Anwender* genannt.